

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 7/81 3. Jahrgang Preis: DM 3,50

===

Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 DORTMUND 15, Tel.: 0231/339438

===

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag

Auslieferung: Mitte des Monats für den vergangenen Monat.

Copyrights: Für gezeichnete Beiträge bei den Autoren, sonst bei der Redaktion.

Nachdruck: Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung und bei Zusendung von zwei Belegeexemplaren zulässig.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,--DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Auch an die Autoren: Rückporto beilegen!

Druck: Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 38,-- DM) Postscheckkonto H.-W. Sachmann DORTMUND 1915 94 - 464 / oder: Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90) Konto: 219964 (Axel Ertelt)

MYSTERIA privat

Liebe Leser, in der Ausgabe 5/81 veröffentlichten wir einen Redaktionsbericht über eine angebliche UFO-Welle im Schwarzwald.

Hierzu sei folgendes zu ergänzen:
Die uns übersandten Negative sind laut inzwischen gemachten Aussagen von Herrn Saier k e i n e Originale, wie es uns zuerst versichert wurde. Es handelt sich, wie wir feststellten, tatsächlich nun auch laut Aussagen Herrn Saiers um Negative der Fotos, die von anderen Fotos abfotografiert wurden.

Da somit feststeht, daß keine Originalnegative verschickt wurden, zu diesem Fall, kann auch keine hundertprozentig richtige Analyse durchgeführt werden. Auch Computer-Analysen lassen sich in letzter Konsequenz nur für annähernd wahrscheinlich erarbeiten, wenn Originalnegative computermäßig analysiert wurden. Somit sind alle bisherigen Computeranalysen von vornherein unbrauchbar. Ebenso sei darauf hingewiesen, daß ein fotografierter Sonnenuntergang durch eine Foto-Computer-Analyse natürlich als echt anerkannt wird, wenn dies angeblich ein UFO darstellen soll. So bleibt es in diesem Fall anderen Methoden vorbehalten, das Foto zu identifizieren.

So ähnlich geschehen im "Saier-Fall": Eine mehrere Fotos umfassende Serie von Langzeitaufnahmen eines Sonnenunterganges - dargestellt als UFO-Fotos - wurden vom Computer als echt bezeichnet. - Natürlich: die Fotos waren ja echt, jedoch zeigten sie k e i n e UFOs.

Wir haben nun unsere Forschungen und Fotoanalysen in diesem Fall endgültig abgeschlossen und werden nicht mehr weiter darauf eingehen.
Ein Besuch bei Herrn Saier ist trotzdem noch geplant. Nach dem bisherigen Ergebnis steht jedoch fest: KEINE UFOS IM SCHWARZWALD !

Einige der Fotografen (Hoffmann und Weiss) haben inzwischen laut Aussagen diverser Forscher und betroffener Personen bewußte Fälschungen zugegeben...

In dieser Ausgabe geht es um einen neuen Schwindel (genauer gesagt: um einen Aprilscherz aus dem Jahre 1950), den Klaus Webner endgültig entlarven konnte. Leider ist auch Charles Berlitz darauf hereingefallen, wie sie anhand dieser Ausgabe sehen können. Bitte beachten Sie hierzu auch unseren Beitrag auf Seite 4, unsere Anmerkungen im Anschluß an den Artikel von Klaus Webner und besonders das am Schluß des Heftes veröffentlichte Interview mit Charles Berlitz, das unser Auslandskorrespondent Reinhard Habeck (Prä-Astronautik/Österreich) mit ihm führte.

Bis zum nächstenmal verbleibt mit besten Wünschen, Ihr

Axel Ertelt

BITTE BEACHTEN: RÄTSEL AM HEIDELBERGER SCHLOSS?

Durch Zufall erfuhren wir, daß beim Heidelberger Schloß ein Felsblock liegen soll, in dem der Abdruck eines nackten Menschenfußes zu sehen sein soll.

Die Legende besagt, daß jemand aus dem 5. (?) Stock des Schlosses gesprungen sei und den Abdruck hinterlassen habe. -
WER KANN UNS NÄHERE HINWEISE UND ANGABEN HIERZU MITTEILEN? Bitte wenden Sie sich an die Chefredaktion!

Auf der Nellis-AFB in Nevada:

US-AIRFORCE-COLONEL VON UFO PARALYSIERT

von Michael HESEMANN

Der amerikanische UFO-Forscher Leonhard Stringfield, MUFON, ist wohl die Kapazität auf dem Gebiet der UFO-Absturzfälle. Nachdem er mit mehreren firsthand-Zeugen in Kontakt kam, die behaupteten, dabeigewesen zu sein, als die US-Airforce die Wracks abgestürzter "fliegender Untertassen" und ihrer Insassen bergen konnte, ging er der Sache intensiv nach. Bis zum heutigen Tag kam er mit 20 firsthand-Zeugen in Verbindung, die durch ihre authentischen Berichte das Unglaubliche bestätigen. Sie alle waren einmal US-Airforce oder CIA-Mitglieder. Die Zeugenaussagen sammelte Stringfield und publizierte sie in seinen Büchern "Retrievals of the third Kind" ("Bergungen der dritten Art") und "The UFO-crash/retrieval syndrom" ("Das UFO-Absturz/Bergungs-Syndrom").

Fast noch unglaublicher als die Tatsache, daß die Amerikaner im Besitz abgestürzter UFOs und ihrer toten Insassen sind, erscheint, was ein Air Force-Sergeant Stringfield über einen anderen Vorfall erzählte. Air Force-Sergeant M. S. von der 97. Bomberstaffel war 1977 in der Wright Patterson Airforce-Basis stationiert und freundete sich dort bald mit dem General T. an, der dort eine top-secret-Aufgabe in der Organisation des Nachschubs hatte. Gleichzeitig war er sehr eng mit der Tochter des Generals befreundet, und so kam es, daß er des öfteren das Haus des Generals besuchte. Eines Tages war er gerade allein im Büro des Generals, als er ein top-secret-Dokument über ein gelandetes UFO zu Gesicht bekam. M. S. konnte kaum glauben, was er in dem Bericht, auf dem deutlich der "top secret"-Stempel zu sehen war, über einen Vorfall lesen konnte, der sich 1968 in der Nellis Airforce-Basis im US-Staat Nevada ereignete.

Drei Tage lang schwebte ein riesiges UFO über der Nellis AFB, begleitet von drei kleineren Flugobjekten, die um das Mutterschiff kreisten. Schließlich landete eines davon auf dem Gelände des Stützpunktes. Ein Colonel der Sicherheitsabteilung wurde mit entsprechender Bewaffnung beauftragt, das gelandete Schiff zu begrüßen. Es wurde nicht versucht, das Raumschiff anzugreifen, was der Bericht ausdrücklich betonte. Während auf ein Zeichen von den "Fremden" gewartet wurde und die Soldaten der Basis aus der Entfernung die Begegnung beobachteten, erkannte man plötzlich, wie ein kleiner und stämmiger Humanoider das Schiff verließ. Direkt danach wurde ein Lichtstrahl auf den Colonel gerichtet. Dem Bericht zufolge lähmte der Strahl den Colonel, er war unfähig, sich zu bewegen. Sofort wurde von ranghohen Offizieren der Befehl gegeben, das Feuer auf das UFO zu eröffnen - aber die Waffen versagten. Das UFO startete wieder und trat in das Mutterschiff ein, ebenso die beiden anderen kleinen Objekte. Danach flog das Mutterschiff davon und verschwand schließlich am Horizont. Der Colonel wurde ins Lazarett eingewiesen, aber nachdem die Lähmung mit dem Abflug des UFOs aufhörte, konnten auch keine Folgen festgestellt werden. Das einzige, an was sich der Colonel noch erinnern konnte, waren einige Formeln, die ein Versuch der Fremden zur Kommunikation gewesen sein konnten.

Stringfield befragte einen seiner Gewährsmänner, einen hohen CIA-Beamten, nach der Authentizität dieses Berichtes. Sie wurde bestätigt.

MISTER X WAR NUR EIN APRILSCHERZ

von Klaus WEBNER

Wer kennt ihn nicht, den berühmten Enkel des Begründers der Berlitz School of Languages, Erfinder des Bermuda-Dreiecks und Mystifizierer von all dem, was sich mit dem Schleier des Geheimnisvollen umgeben und in klingende Münze umsetzen läßt: Charles Berlitz.

Zusammen mit seinem Kollegen William L. Moore bereicherte er 1980 die Palette der pseudodokumentarischen Literatur mit dem Buch DER ROSWELL-ZWISCHENFALL.

Demzufolge soll im Juli 1947 in Roswell/New Mexico ein extraterrestrisches Raumschiff abgestürzt sein.

Für einen themainteressierten Laien ist das gewiß eine spannende Lektüre. Für Leute, die bereits seit Jahren Recherchen auf diesem Gebiet anstellen, stellt diese Publikation aber lediglich eine Mischung aus weithergeholten Spekulationen, Phantastereien und Falschinformationen dar!

Um den Leser in die richtige Stimmung zu versetzen, wird zunächst von geheimen NASA-Filmen und -Fotos berichtet, die in Wirklichkeit nie geheim waren und jedem Interessenten zugänglich sind - solange sie schon existieren! Da werden Personen als seriöse UFO-Forscher vorgestellt, die in Wirklichkeit noch nie etwas mit ernsthafter Untersuchungsarbeit im Sinn hatten! Da werden Meinungsäußerungen als Tatsachen hingebogen und alles ignoriert, was einer echten Aufklärung entgegenkommt.

Auf den Seiten 130/131 der deutschen Buchausgabe spekulieren die Autoren in dem Kapitel BESCHREIBUNG DER FREMDEN mit einer FBI-Fotokopie nebst davon angefertigter Zeichnung derartig, als zeige sie möglicherweise einen fremdartigen Überlebenden eines Untertassenabsturzes. Da mir die betreffenden FBI-Unterlagen vorliegen, war es kein Problem für mich, die Originalquelle aufzuspüren.

Im Archiv der in Wiesbaden ansässigen Tageszeitung WIESBADENER TAGBLATT entdeckte ich in einem vergilbten Zeitungsband folgende Fotostory: FLIEGENDE UNTERTASSE ÜBER WIESBADEN, lautet die Schlagzeile; EINE RIESIGE FLUGSCHEIBE ZERSCHELLTE AM BLEIDENSTADTER KOPF - BESATZUNGSMITGLIED IN SICHEREM GEWAHRSAM; KEIN GRUND ZUR BEUNRUHIGUNG.

Erzählt wird die abenteuerliche Geschichte von der Aufspürung einer in der Nähe von Wiesbaden abgestürzten Fliegenden Untertasse während der Nacht. Dabei soll sogar ein Besatzungsmitglied aufgegriffen worden sein. Das seltsame, einbeinige Wesen soll sich auf einer rotierenden Scheibe durch Dahingleiten fortbewegt haben. Laut dem Artikel endeten seine Arme in vierfingrigen Greifhänden. Der Kopf sei unförmig gewesen mit großen, runden, glotzenden Augen. Einer der amerikanischen Polizisten habe einen Luftdruckregler mit Schlauch getragen. Der geheimnisvolle Mister X aus der Untertasse sei im Wiesbadener Neroberghotel untergebracht worden. Die Amerikaner würden sich auf kein Gespräch einlassen. Um Mister X an unseren Luftdruck zu gewöhnen, werde er täglich zwischen 14'00 und 15'00 Uhr in der Umgebung des Nerobergtempels spazierengeführt, steht in dem Artikel zu lesen. Die Stadtwerke hätten sich entschlossen, sogar Sonderfahrten mit der Nerobergbahn in Wiesbaden durchzuführen. Für die Bevölkerung bestehe keine Gefahr, da mit Telesuchgeräten alles getan sei, um weitere Besatzungsmitglieder dingfest zu machen. Spezialkommandos mit minensuchgerätähnlichen Apparaten würden

die Wälder durchstreifen. Die Anzahl der Radargeräte sei erhöht worden. Zuletzt erging der Aufruf an die Bevölkerung, daß Beobachtungen der Pressestelle der Stadt auf dem Rathaus zu melden seien.

Am 15. April 1981 enthüllten sich für mich diese "geheimnisvollen Vorgänge", als ich mit dem damaligen Verfasser, Herrn Wilhelm Sprunkel, und dem Fotografen, Herrn Hans Scheffler, ein Gespräch führte. Beide gestanden, daß der Untertassenabsturz wie auch die Aufgreifung des Besatzungsmitgliedes Mister X ein realistisch dargestellter APRILSCHERZ war, der am Samstag, dem 1. April 1950 im WIESBADENER TAGBLATT veröffentlicht worden war!

Herr Wilhelm Sprunkel hatte sich dazu mit einem Verbindungsoffizier der amerikanischen Streitkräfte in Verbindung gesetzt, mit der Bitte, ihm zwei amerikanische Soldaten für seinen Streich zur Verfügung zu stellen. Dieser amüsierte sich über das Vorhaben, gab jedoch zu bedenken, daß er zunächst den Stadtkommandanten in Wiesbaden um Erlaubnis bitten müsse. Der wiederum hat sehr gelacht und dann geäußert, er müsse beim Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Heidelberg um Erlaubnis bitten. Tatsächlich wurde dort der Ulk genehmigt und jedermann ging an seine Arbeit.

Der Fotograf Hans Scheffler fotografierte die wasserabdichtenden Glasscheiben der beleuchteten Fontäne im Kurhausweiher und schnitt Abzüge davon als typische Fliegende Untertassen zurecht. Die klebte er dann auf andere Fotoabzüge und reproduzierte diese als Fotomontagen. Sowohl das "Beweisfoto" von den "Trümmern der Flugscheibe" als auch die Untertassen über der Wiesbadener Marktkirche wurden auf diese Weise fabriziert. Einzelheiten wurden mit Retusche eingezeichnet. Dann inszenierten die pfiffigen Zeitungsmacher eine Begegnung mit dem fiktiven Untertassenpiloten Mister X. Mit einem Armeejeep fuhren sie auf den Neroberg und stellten vor der Aussichtskuppel das berühmtgewordene Foto. Der "geheimnisvolle Außerirdische" war niemand anderer als Peter Scheffler, der damals fünfjährige Sohn des Fotografen! Das einzige, was der amerikanische Soldat links im Bild hält, ist ein Blechkasten. Alles andere, wie Schlauch, Atemgerät, Kopf, Greifhände, Einbein und Fußscheibe, hat Herr Scheffler erst später eingezeichnet.

Als Fotoquelle hatte man damals folgendes angegeben: 3 TRANSLAG / USA-FOTOS. - Auch das war natürlich frei erfunden!

1950 machte in der Nähe des WIESBADENER TAGBLATTES irgendeine Firma mit ähnlichklingendem Namen auf, und den hat Herr Sprunkel geradewegs in seiner Geschichte mitverarbeitet.

Obwohl ein Aprilscherz das Naheliegendste bei diesem Zeitungsbericht war, fielen große Teile der Bevölkerung darauf herein, was natürlich die Absicht der beiden Reporter war. Die amerikanische Wochenzeitung WIESBADEN POST druckte sogar den Artikel mit Fotos eine Woche später nach, und eine auswärtige Journalistin wollte unbedingt die Veröffentlichungsrechte für das Foto von Mister X erwerben. Herr Sprunkel benötigte 20 Minuten, um der Dame klarzumachen, daß die ganze Sache nur ein Witz war.

Am 3. April 1950 erschien im WIESBADENER TAGBLATT ein Dementi mit der Überschrift: TÜCHTIG REINGEFALLEN!

Die Untertassengeschichte wäre längst in Vergessenheit geraten, hätte nicht ein Schlaumeier im Mai 1950 einen Zeitungsausschnitt zum Federal Bureau of Investigation (FBI) nach Amerika geschickt.

Nach Jahrzehnten erwarb nämlich ein Mr. Barry Greenwood, der mit der Organisation UFO INFORMATION NETWORK in Rome/Ohio zusammenarbeitet, ein Bündel fotokopierter FBI-Unterlagen, unter denen sich die Tagblattaufnahmen befanden. Die Fotokopie von Mister X war so schlecht

in der Qualität, daß der Zeichner von U.F.O.I.N., Mr. Lawrence Blazey, eine Zeichnung davon anfertigte.

William Moore forderte das Material sofort für sein Buch an,und so erblickte Mister X zum zweitenmal das Licht der Welt, allerdings im Rahmen verwegener Untertassenspekulationen.

Obwohl Berlitz und Moore genau wußten, daß das Foto in Wiesbaden/Germany herauskam, haben sie keine Nachforschungen angestellt. Ich habe mich diesbezüglich beim WIESBADENER TAGBLATT erkundigt! Tatsächlich war ich verwunderlicherweise der einzige, der Näheres über den Artikel erfahren wollte! Gerade in diesem Fall wäre es ein Kinderspiel gewesen, die Hintergründe herauszufinden, da alle beteiligten Personen, auch Herr Peter Scheffler, der den Mister X darstellte, heute noch beim WIESBADENER TAGBLATT beschäftigt sind. Diese Enthüllungen zeigen sehr deutlich, daß ernsthafte Nachforschungsarbeit an die Stelle von blindem Glauben treten muß!

Aufgrund meiner Recherchenarbeit erschien am Mittwoch, dem 22. April 1981 im WIESBADENER TAGBLATT der Fotobericht EIN TAGBLATT-APRILSCHERZ IM ARCHIV DES FBI ... UND JETZT AUCH NOCH ALS UFO-TATSACHENBERICHT IN EINER BUCHVERÖFFENTLICHUNG.

Der Redakteur Wilhelm Sprunkel klärt darin für alle Berlitz/Moore-Fans des Jux ausführlicher auf, als dies vor 31 Jahren geschehen war. Leider brachte der betagte Herr zu Beginn einige Fakten durcheinander, aber das ändert nichts am Hergang des Aprilscherzes.

In Roswell selbst ging, den vorliegenden Unterlagen zufolge, 1947 ein Ballon mit einem angehängten Target nieder. Von einem abgestürzten Raumschiff oder gar kleinen Männlein ist nirgends die Rede. Für derartige Gerüchte gibt es weder vom CIA noch vom FBI einen konkreten Anhaltspunkt!

Foto- und Tonbandmaterial zu dem Mister X-Fall kann angefordert werden von

Klaus Webner
Zugspitzstr. 56
D 6200 Wiesbaden
Deutschland

Anmerkungen der Redaktion

1. Zur Person Charles Berlitz:

Charles Berlitz, der Enkel des Gründers der Berlitz-Sprachschulen, wurde als Autor von Bestsellern, die sich alle mit dem Geheimnisvollen und Unerklärlichen beschäftigen, weltbekannt. Über die Qualitäten seiner Recherchen ist oft und ausgiebig gestritten worden, aber das ist bei grenzwissenschaftlichen Schriftstellern nichts Außergewöhnliches. Berlitz spricht 25 Sprachen und hat bisher sieben Bücher veröffentlicht (eine Auflistung finden Sie in MYSTERIA 6/81, S. 27). Im Zusammenhang mit seiner Erforschung des sogenannten Bermuda-Dreiecks, in dem es immer wieder zu Schiffs- und Flugzeugunglücken kommt (und das ist keine Spekulation, sondern Tatsache), wird ihm oftmals vorgeworfen, allzu leichtfertig mit diesbezüglichen Fakten umzugehen. Dennoch ist er nicht, wie etwa Klaus Webner meint, der "Erfinder" dieses seltsamen Meeresgebietes, sondern vielmehr gab es lange vor seiner ausführlichen Beschäftigung mit diesem Thema andere, die in Zeitungs- und Buchpublikationen ähnliche Vermutungen aufstellten wie er - beispielsweise Vincent Gaddis, der bereits 1965, also neun Jahre vor Berlitz, in seinem Buch

INVISIBLE HORIZONS (deutsch: "Geisterschiffe", Heyne-Verlag, München 1976) das Bermuda-Dreieck erwähnt, oder Richard Winer, welcher sein erstes Buch zu diesem Phänomen, genau wie Charles Berlitz, 1974 auf den Markt brachte. Winer mußte übrigens kürzlich wegen eines auf ihn verübten Attentates in eine Klinik eingeliefert werden; man hatte seinen Wagen in die Luft gesprengt. Warum, wenn an den Dingen, von denen er berichtet, nichts dran ist?
1971, also ebenfalls vor Berlitz, berichtete unserer verstorbener Freund Robert Charroux in seinem phantastischen Buch LE LIVRE DES MONDES OUBLIÉS (deutsch: "Vergessene Welten", Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1974) von einem "magischen Rhombus" (wie er es nennt) und meint damit - das Bermuda-Dreieck.
Berlitz kann also allerhöchstens für sich in Anspruch nehmen, die Geschehnisse in diesem Gebiet des Meeres in aller Welt bekanntgemacht zu haben (jedoch sind auch die anderen Autoren nicht gerade unbekannt geblieben), er ist aber keinesfalls der "Erfinder", "Entdecker"(oder was auch immer) dieses Geheimnisses.

2. Zum Buch DER ROSWELL-ZWISCHENFALL:

Wir von der MYSTERIA-Redaktion hielten es für äußerst wichtig, den Bericht von Klaus Webner zu publizieren. Zeigt er doch wieder einmal sehr deutlich, daß man sehr, sehr vorsichtig sein muß, wenn man ungeprüft irgendwelche Fakten übernimmt. Wir von der MYSTERIA können aber unmöglich alles überprüfen, was unsere Autoren behaupten und in ihren Beiträgen verwenden. Wir empfehlen jedem, sich zwecks irgendwelcher Richtigstellungen sofort mit uns in Verbindung zu setzen. Handelt es sich um stichhaltiges Material, wie das von Klaus Webner, so werden wir es sicher veröffentlichen. Allerdings sind wir nicht bereit, "Beweise", "Indizien" oder Gegenargumente zu publizieren (die womöglich noch verleumderisch oder intolerant abgefaßt sind), die manchmal noch unglaublicher erscheinen als das, was wir ansonsten zur Diskussion stellen.

Im Gegensatz zu Klaus Webner ist sich die MYSTERIA-Redaktion einig, daß durch diesen von Berlitz dummerweise verwendeten Aprilscherz das Buch DER ROSWELL-ZWISCHENFALL in seiner Gesamtheit nicht an Qualität einbüßt. Was schreibt nämlich Berlitz hierzu genau? Auf Seite 129 lesen wir: "Ein Fremder aus einer anderen Welt oder sorgfältig ausgeführte Täuschung?" (Unterstreichung von der Red.) Nach dieser Überschrift bringen Berlitz und Moore sehr wohl ihre Skepsis gegenüber dieser Sache zum Ausdruck. So erwähnen sie, daß sie die dazugehörende künstlerische Interpretation ohne Kommentar bringen, was ihre offensichtliche Zurückhaltung beweist. Zum Schluß schreiben sie unter anderem: "...obwohl es allgemein von den US-Behörden der damals existierenden alliierten Militärregierung mit Skepsis betrachtet wurde..." - Berlitz und Moore akzeptieren das Bild also keineswegs vorbehaltlos als Beweis für einen UFO-Absturz, ganz im Gegenteil. Dieser falsche Eindruck kann allerdings entstehen, wenn man sich alleine auf die Zeitungsberichte der BILD v. 19.1.81 und 11.5.81 (Bestsellerautor Berlitz enthüllt: 6 GRAUE MÄNNCHEN VON ANDEREM STERN GELANDET; Charles Berlitz...behauptet: WESEN AUS DEM ALL GEFANGEN?) stützt. Hierin wird nämlich tatsächlich so getan, als haben Berlitz und Moore das alles zu ihrem krönenden Beweis erhoben - dabei stellt die ganze Angelegenheit nicht mehr als drei Seiten des gesamten, fast 200 Seiten umfassenden Buches dar. Im Grunde genommen hat sie auch gar nichts mit dem Roswell-Zwischenfall, einem angeblichen 1947 stattgefundenen UFO-Absturz, zu tun. Damit uns keiner falsch versteht: wir wollen nichts beschönigen. Berlitz und Moore hätten recherchieren müssen, ohne Frage, aber ihnen böse Absicht zu unterstellen (Geldgier), halten wir für unangebracht. Vielleicht sind sie einfach nicht auf die Idee gekommen, sich an eine Wiesbadener Zeitung zu wenden, denn sie schreiben nicht, daß das Bild seinerzeit in einer

Ein Tagblatt-Aprilscherz im Archiv des FBI

. . und jetzt auch noch als Ufo-Tatsachenbericht in einer Buchveröffentlichung

Das hätte wohl niemand ahnen können, daß ein Tagblatt-Aprilscherz vom 1. April 1950 jahrzehntelang im Archiv des Federal Bureau of Investigation (FBI) als Dokument aufbewahrt werden würde. Selbst der phantasievolle Verfasser dieses Artikels hätte nie daran gedacht. Noch mehr aber muß man sich wundern, daß diese „Fliegende-Untertassen-Story" jetzt als Tatsache in dem Buche „Ufos und fliegende Untertassen" veröffentlicht wird.

Wie kam es dazu? Nachdem das Gesetz zur Freigabe von Unterlagen, die die nationale Sicherheit der USA nicht gefährden, erlassen war (1980), erstanden der Amerikaner Charles Berlitz, Nachkomme des Gründers der Berlitz School, und sein Teilhaber Barry Queenwood zwei Wochen nach Freigabe des FBI-Archivs ein Bündel der Dokumnete und fanden auch eine Kopie jener Tagblatt-Seite, in der die Untertassen-Geschichte abgedruckt worden war. Schnell machten sie sich an die Arbeit, verfaßten das 1694 Seiten starke Buch unter dem obengenannten Titel. Die FBI-Leute selbst haben wohl nicht so recht an diese Mär geglaubt, der Sicherheit halber haben sie den Bericht dennoch 30 Jahre in ihren Safes aufbewahrt.

Weltweit hat das „Werk" nun Aufsehen erregt, es enthält auch den „Roosevelt-Zwischenfall" und anderes, was Interesse verdient. Doch jenen Tagblatt-Aprilscherz als Tatsachenbericht herauszustellen – höchst merkwürdig.

Wie aber entstanden die „Fliegenden-Tagblatt-Untertassen"? Lassen wir den Erfinder selbst zu Wort kommen:

„Monate vor dem März 1950 erschienen zunächst in Nordamerika, dann aber auch in anderen Ländern Zeitungsberichte über Fliegende Untertassen, die gesehen worden waren. Schließlich wurden sie auch über dem Kattegat und über Italien beobachtet, wie Presseagenturen bekanntgaben.

Es nahte der 1. April 1950, und in der Redaktionskonferenz wurde die Frage laut, ob auch das Tagblatt Aprilscherze bringen sollte, und welcher der Kollegen eine solche bewußte Irreführung erfinden wolle. Obwohl ich nur eine vage Idee hatte, übernahm ich die Aufgabe. Die Untertassen-Geschichte hatte mich angeregt.

Wie aber sollte ich zu einer "Fliegenden" kommen? Da fiel mir der Kurhaus-Weiher ein mit seiner Leuchtfontäne, die von unten her bunt ausgeleuchtet werden kann. Die wasserdichten Glasscheiben – das waren meine Untertassen. Und so besprach ich mit unserem Bildberichter Hans Scheffler die gesamte Geschichte, er war einverstanden. Zunächst photographierte er bei Abenddämmerung die Marktkirche mit ihren Türmen. Danach wurden die Kurhaus-Weiher-Glasscheiben aufgenommen. Das hatte also geklappt. Woher aber ein Untertassen-Besatzungsmitglied, oder vielleicht auch mehrere, nehmen. Hans Scheffler wußte Rat und sagte, sein fünfjähriger Sohn Peter mache das. Auch dieses Hindernis war also genommen. Fehlten nur noch sie MP-Soldaten, die Mister X – so nannten wir den Untertassen-Gefangenen – bewachen mußten? Also begab ich mich zum amerikanischen Verbindungsoffizier in der Bierstadter Straße und erzählte ihm meinen Plan. Er lachte und sagte, „da muß ich mich mit dem Stadtkommandanten unterhalten". Da geschah, und der lachte ebenfalls, gab aber zu bedenken, daß er hierzu die Genehmigung des amerikanischen Generalquartiers in Heidelberg einholen müsse. Dort lachten die zuständigen Herren ebenfalls über diese Komödie und erteilten ihr Einverständnis. Es konnte also losgehen.



DIE TAGBLATT-LOKALSEITE vom 1. April 1950. Bild: Scheffler



TAGBLATT-APRILSCHERZ vor dreißig Jahren: Fliegende Untertassen umkreisen die Wiesbadener Marktkirche; rechts: Zwei MP-Polizisten führen „Mister X" am Neroberg-Tempel spazieren. Bild: Scheffler

Hans Scheffler photographierte und machte gelungene Bildmontagen. Die MP erschien mit einem Jeep auf dem Neroberg und führte – wie es in dem Bericht hieß – Mister X spazieren. Nun hatte ich alles zusammen. Ich setzte mich an die Maschine und schrieb in der Nacht zum 1. April 1950 die erfundene Geschichte, die jetzt als Tatsachenbericht und bebildert – in dem Buch „Ufos und Fliegende Untertassen" dargestellt ist.

Übrigens: Hätte der schlaue Kopf, der das FBI mit diesem Bericht beliefert hat, zwei Tage später das Tagblatt aufgeschlagen, dann hätte er an erster Stelle die Auflösung der Wiesbadener-Tagblatt-Untertassen-Geschichte gefunden".

WILHELM SPRUNKEL

WIESBADENER TAGBLATT vom 22.April 1981

STADT WIESBADEN

„Fliegende Untertassen" über Wiesbaden

Eine riesige Flugscheibe zerschellte am Bleidenstadter Kopf – Besatzungsmitglied in sicherem Gewahrsam

Der Ostermonat

Kein Grund zur Beunruhigung

Raubüberfall aufgeklärt

„Casino-Revue"

Unfall am Dürerplatz

„Soziale Volks-Union" gegründet

Zwei-Parteien-System gefordert / Marsch auf Bonn geplant

9 Monate Gefängnis für Entlobung

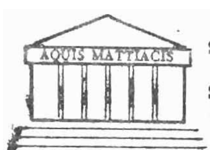
Eine Saalschlacht und ihre gerichtlichen Folgen

Das WT gratuliert

Originalbericht vom 1.April 1950,
Quelle: WIESBADENER TAGBLATT,1.4.50,
Reprofoto: Klaus Webner.

Originalfoto des "Mister X",
Quelle: WIESBADENER TAGBLATT,1.4.50,
Reprofoto: Klaus Webner.

Montag, 3. April 1950



Sonnenaufgang: 6.01 Uhr
Sonnenuntergang 19.01 Uhr

Tüchtig reingefallen!

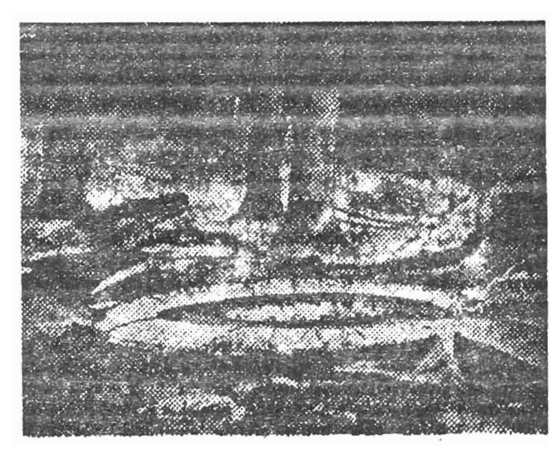
Der 1. April hat es von je her in sich. In Wiesbaden trat er in diesem Jahr besonders gefährlich auf und brachte einen beachtlichen Teil der Bevölkerung in Zweifel und Verwirrung. Die „fliegenden Untertassen" wirbelten in der Luft und erregten die Gemüter so sehr, daß es sich Hunderte nicht nehmen ließen, Mister X bei seinem Spaziergang auf dem Neroberg zu begrüßen. Gestern abend noch wollte eine auswärtige Journalistin — und dies ist kein Aprilscherz — von uns noch Einzelheiten über den „Geheimnisvollen" wissen und bat um dessen Foto.

Damit war es aber nicht genug. Auch die „Gründung der sozialen Volksunion" wurde begrüßt und von sehr vielen für ernst genommen, ebenso wie die Einrichtung des „Schwimmaffenzwingers" am Bahnhof und die Angliederung des Standesamtes an die Industrie- und Handelskammer.

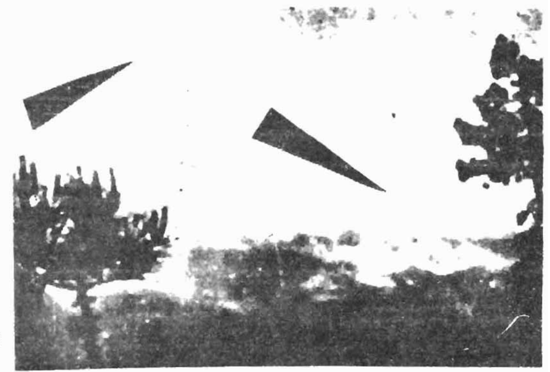
Zu unseren Aprilscherzen gehörten dann noch „9 Monate für Entlobung", die Foto-Montagen „Das schlägt dem Faß den Boden aus...", „Zwillingsdampfer" und „Ein Athlet von Kameras Gnaden" sowie „Sie will den ‚Dritten Mann' als dritten Mann" und die „Samen der Mammutbäume".

Wir danken unseren Freunden für die Fülle der Anregungen zum 1. April und hoffen, daß unsere kleinen Scherze den WT-Lesern Freude gemacht haben. Sp.

Quelle: WIESBADENER TAGBLATT



Trümmer der Flugscheibe sind im weiten Umkreis im Wald verstreut. Das einzige von den Sicherheitsbehörden freigegebene Foto von der Absturzstelle zeigt einen Nietkopf — 4,5 m Durchmesser —, der nach Sachverständigenurteil von dem Getriebe der Flugscheibe stammt



Linke Spalte: Bekanntgabe der Aprilscherze im WIESBADENER TAGBLATT vom 3.4.1950; Fotokopie von einem Reprofoto von Klaus Webner.

Rechte Spalte oben: Foto aus dem WIESBADENER TAGBLATT vom 1.April 1950. Das Foto zeigt die angeblichen Trümmer des "UFOs". Reprofoto: Klaus Webner.

Rechte Spalte unten: Erscheinung über FATIMA (zu unserem Bericht auf Seite 12 von Hartmut Rißmann) am 13.10.1917. Der linke Pfeil deutet auf die schwach erkennbare Position der Sonne - der rechte Pfeil auf eine UFO-Erscheinung am Himmel. Foto: Archiv Frau Ilse von Jacobi und MYSTERIA.

Bei dem Phänomen auf dem Foto handelt es sich um das sogenannte „Sonnenphänomen", welches von Kindern vorausgesagt wurde. Almeida Garrete, Universitätsprofessor in Coimbra, schreibt dazu: Eine Scheibe aus mattem Silber, klare Umrisse, glänzend, aber nicht blendend, schillernde Helligkeit, keine Ähnlichkeit mit der Sonne,...Die Sonne war gleichzeitig sichtbar.

Wiesbadener Tageszeitung abgedruckt war, sondern lediglich: "Das Bild... tauchte Berichten zufolge in den späten vierziger Jahren in Wiesbaden, Deutschland, auf..." Aus weiteren Bemerkungen ist zu entnehmen, daß Berlitz und Moore, die übrigens von einem unserer Mitarbeiter über die Aufklärung dieser Sache demnächst informiert werden, tatsächlich nicht viel wußten, für sie bleibt vieles unklar.

Übrigens: Klaus Webner meint, das das 1947 abgestürzte UFO ein Ballon gewesen sei, vergaß aber zu schreiben, daß auch Berlitz sich mit dieser gern gebrauchten Version auseinandersetzte und zu ganz anderen Schlüssen kam. Ob weder die CIA noch das FBI konkrete Anhaltspunkte besitzen, muß offenbleiben, denn das werden sie bestimmt keinem Angehörigen der Zivilbevölkerung (dazu noch einer ausländischen) erzählen.

WAS IST DAS GEHEIMNIS VON FATIMA ?

VON HARTMUT RISSMANN

Anfang Mai ging mal wieder eine neue Schreckensmeldung durch die Medien: Ein französischer Mönch hatte ein Verkehrsflugzeug entführt und verlangte für die Freilassung der Geiseln das ganze Geheimnis von Fatima zu wissen. Viele werden sich gefragt haben: Was ist überhaupt das Geheimnis von Fatima?

Am 13. Mai 1917 hüteten drei kleine Kinder nahe der Ortschaft Fatima in der portugiesischen Provinz Estremadura, 170 Kilometer nördlich von Lissabon, Schafe. Die drei Kinder waren die zehnjährige Lucia dos Santos, ihre siebenjährige Cousine Jacinta und ihr neunjähriger Vetter Francisco. Sie wurden aus ihrer Hirtenarbeit gerissen. Zuerst sahen sie einen hellen Lichtkegel, der aus vielen Strahlen bestand. Daraus wurde das Bild einer schönen Frau - die Madonna oder auch Jungfrau Maria und hier 'Muttergottes vom Rosenkranz' genannt. Die 'Frau' sprach zu den Kindern, sie sollten sich nicht ängstigen. Und sie versprach, an jedem dreizehnten im Monat wiederzukommen.

Die drei Kinder waren natürlich hellauf begeistert von dieser 'Vision' und der Schönheit der'Frau'. So erzählten sie es überall. Darum waren am dreizehnten Juni schon viele Menschen am gleichen Platz erschienen, wo die 'Frau' den Kindern erschienen war. Und sie erschien wieder. Aber nur die Kinder konnten sie sehen und mit ihr sprechen. Sie forderte die Kinder auf, hier am Erscheinungsplatz eine Kapelle zu bauen. Und sie erzählte den Kindern, daß sie zwei von ihnen bald 'zu sich rufen' werde.

Am 13. Juli waren schon 5000 Menschen erschienen, das Geheimnis und die Erscheinung zu sehen. Aber sie sahen nichts. Nur Lucia, Jacinta und Francisco sahen die 'Frau' und sprachen mit ihr. Sie erzählte den Kindern vom Ende der Menschheit. Von großen, schlimmen Krankheiten und bösen Feuersbrünsten sprach sie, bis die Natur sich wehrt und große, schwere Erdbeben die Erde heimsuchen. Sie wollte aber noch nicht alles sagen und behielt das Wichtigste für sich: den Zeitpunkt. Im Jahre 1960 wollte sie Lucia die ganze Wahrheit offenbaren! Warum erst 1960? Warum erst 43 Jahre später? Wußte es die Erscheinung auch nicht so genau, oder war die ganze Wahrheit zu grausam und zu gefährlich für die kleine Lucia mit ihren zehn Jahren?

Auch am 13. August war 'sie' wieder da. Es begann immer mit einem grellen Blitz. Und da waren auch Geräusche in der Luft, ein Rauschen und Knistern. Und wenn die Erscheinung vorbei war, gab es in der Entfernung einen knallenden Laut, als wenn eine kleine Rakete abgeschossen wurde. Am 13.

September 1917 hatten die drei Kinder ihre Erscheinung zum fünften Mal. Wieder waren Tausende erschienen und harrten aus, der Dinge, die da geschehen sollten. Und tatsächlich, einige sahen etwas. Sie bemerkten eine Lichtkugel, die langsam und hell-leuchtend zum Himmel schwebte. - Ein UFO?

Der größte Tag von Fatima wurde dann der 13. Oktober 1917. 80.000 Menschen waren erschienen. Es regnete in Strömen. Trotzdem harrten die vielen Menschen aus. Dann geschah das 'Wunder'! Plötzlich schoben sich die dicken, schweren, schwarzen Wolken, wie von einer riesigen Hand bewegt, zur Seite und ließen in der Mitte strahlendblauen Himmel sehen. Strahlend schien die Sonne zur Erde, und sie blendete gar nicht. Aber war es wirklich unsere bekannte Sonne?

Immerhin wird es seither als das 'Sonnenwunder von Fatima' bezeichnet, denn diese 'Sonne' vollbrachte Dinge, zu der unsere chemisch-physikalische Sonne, fest verankert in einem Weltall-System, nicht fähig ist. Diese 'Fatima-Sonne' zitterte und begann zu schwanken. Sie flog nach links und dann wieder nach rechts. Sie senkte sich nach unten auf die Erde zu. Entsetzt fielen die Menschen auf die Knie und beteten. Aber diese 'Sonne' konnte noch mehr. Wie ein riesiges, brennendes Rad begann sie sich zu drehen, schneller und immer schneller. Und dabei schossen purpurfarbene, blaue, rote, orange, gelbe und grüne Farbstrahlen aus ihr heraus und tauchten das ganze Land in ein unwirkliches Licht. Im Umkreis von 50 Kilometern war dieses Himmelsschauspiel zu sehen. Abrupt endeten die Bewegungen. Es war, als stünde die 'Sonne' einen Moment still. Dann begann alles wieder von vorne, das rasende Drehen und die herausgeschossenen Farben. Bunt war es überall - überirdisch (damaliger Kommentar!) und nicht vorstellbar. Noch einmal verharrte die 'Sonne' und begann ein drittes Mal ihr Feuerwerk. 12 Minuten soll es insgesamt gedauert haben.

Am Anfang waren noch viele Menschen skeptisch, aber in den nächsten Jahren entwickelte sich ein wahrer Pilgerstrom nach Fatima. So gehört Fatima bis heute zu den bekanntesten und bedeutendsten Wallfahrtsorten. Jedes Jahr, am 13. Mai und 13. Oktober, ist der Ansturm gigantisch. Und tatsächlich gibt es eine lange Reihe von Wunderheilungen, ähnlich wie in Lourdes. Gebrechliche konnten wieder gehen, Todkranke konnten wieder essen und aufstehen, Alkoholiker tranken nur ein paar Tropfen Fatima-Wasser und waren von ihrer Sucht geheilt und vieles mehr. Es sollen mittlerweile an die 2000 Heilungen sein!

Wie von der 'Frau' angekündigt, starben zwei der Kinder bald: Francisco knapp zwei Jahre später, am 4. April 1919 mit nur 11 Jahren. Jacinta wurde im nächsten Jahr 10 und starb ebenfalls. Inzwischen erwägt die Katholische Kirche Francisco und Jacinta selig zu sprechen, denn auch hier liegen viele Berichte von Wunderheilungen vor. Kranke, Hilflose und viele mehr haben in großer Not eines der beiden Kinder angerufen und wurden 'erhört'.

Ich will mich an dieser Stelle nicht ausführlich mit den Wunderheilungen beschäftigen. Das ist ein zu weit reichendes Thema. Interessant ist nur, daß in Fatima 70% Frauen und nur 30% Männer geheilt wurden. Aber was waren das für Heilungen? Was waren das für Krankheiten? Einige sind sicher nicht von der Hand zu weisen, aber sonst...

Befassen wir uns kurz mit dem Geschehnis vom 13. Oktober 1917: Wie können wir das erklären? Zuerst einmal waren da dicke Wolken. Sie quollen auseinander. Das ist etwas, was ein moderner Wetterforscher für kein Wunder halten wird. Man kann die Wolken ohne weiteres verändern und beeinflussen. Aber was spielte sich sonst ab oder überhaupt? Eine phantastisch anmutende Erklärung fand ich bei Jean-Claude Bourret: Ein UFO befand sich 10.000 Kilometer hoch am Himmel und entfaltete einen riesigen, blauen

Schirm von einem Quadratkilometer. Langsam schwebte es mit dem Schirm tiefer, aber so, daß der Schirm immer die wahre Sonne hinter sich versteckte. Nun kam ein zweites UFO heran. Es hatte wohl einen Durchmesser von etwa 50 Metern. Es glänzte (keine Schwierigkeit!) wie die Sonne, und die Menschen hatten ihre Sonne, die sich drehen, bewegen und stillstehen konnte! Wir können diese Lösung zwar nicht beweisen, aber sie hört sich doch einfach und plausibel an. Was war dann aber die Erscheinung wirklich? Sie fand jedesmal an der gleichen Steineiche statt und erschien in einem Widerschein eines grellen Lichtes. Die Kinder konnten die 'Frau' auch nur sehen, wenn das Licht genau über der Steineiche gestanden hatte, und mußten dennoch oft zu Boden sehen, weil das Licht zu grell und blendend war. Vergessen wir den Ausspruch: "Wir Sünder werden von der Heiligkeit geblendet und können sie nicht anschauen!" Seien wir nüchtern und realistisch. Ein riesiger Scheinwerfer an einem UFO projeziert ein schönes Bild, einem Menschengesicht ähnlich, damit sich Kinder nicht fürchten. Ja, man wählt Kinder. Sie erkennen genauer, sie zweifeln nicht so schnell. Außerdem haben sie noch ein natürliches, nicht überbewertetes Verhältnis zu Religion, Glauben und Heiligtum. Es sind also Fremde, die uns in anmutender Form etwas beibringen und nahelegen wollen. Und sie wollen auch warnen!

Lucia wurde später Nonne und nannte sich fortan Maria das Dores. 1960 soll sie den Rest erfahren haben, den Zeitpunkt für das Ende der Menschheit. Lucia, alias Maria, lebte zu der Zeit in Coimbra im Kloster und schwieg beharrlich. 1967 hatte sie dann eine Unterredung mit Papst Paul VI. Der Papst soll bleich geworden sein und sich abgewandt haben. Irgend jemand will erfahren haben, daß 1984 schon die große Zerstörung beginnen soll.

Ich glaube nicht an dieses Datum! Verglichen mit anderen Vorhersagen von Nostradamus, Jeanne Dixon, Edgar Cayce und auch einem Datum in der Cheops-Pyramide müssen wir dieses 'Ereignis' noch etwas weiter aufschieben. Trotzdem sieht alles schrecklich genug aus. Ich kann es nicht mit letzter Sicherheit sagen (ich hoffe, ich irre mich!), aber doch sieht dieses letzte Geheimnis von Fatima düster genug aus.

Ich habe es neben vielen anderen Prophezeiungen in meinem Roman EIN GRAB IM WELTRAUM (Ellenberg-Verlag, Köln) erklärt.
Mögen Fatima und mein Buch irgendwann einmal als unwahr gelten!

Quellen:

Bourret, Jean-Claude: UFO - SPEKULATIONEN UND TATSACHEN
Edition Sven Erik Bergh/Europabuch, Zug 1977

Däniken, Erich von: ERSCHEINUNGEN
Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1974

Hall, Angus / King, Francis: ZUKUNFTSVISIONEN
MBV, Mannheim

Rißmann, Harmut: EIN GRAB IM WELTRAUM
Ellenberg-Verlag, Köln 1981

Anmerkungen der Redaktion:

Nach unseren Unterlagen hatte das Mädchen Lucia die Prophezeiungen der Jungfrau Maria aufgeschrieben und in einem versiegelten Umschlag an den Vatikan geschickt. Dieser Brief sollte erst 1960 geöffnet werden, was auch geschah. Als Papst Johannes XXIII las, was darin stand, soll er aschfahl geworden sein und am ganzen Körper gezittert haben.
Der Brief soll drei Voraussagen enthalten haben, von denen 1960 zwei bereits der Vergangenheit angehörten:
1. Das Ende des ersten Weltkrieges, der über ein Jahr nach der Erscheinung

tatsächlich dann am 11. November 1918 zu Ende ging,wurde präzise vorhergesagt.

2. Der Zweite Weltkrieg wurde angekündigt. Es hieß in diesem Zusammenhang: "Er wird ausbrechen im letzten Jahr der Regierung von Pius XI." Beachten muß man hier besonders, daß 1917, als das Ganze niedergeschrieben wurde, niemand wissen konnte, daß der Papst dieser Epoche Pius heißen würde.
3. Die dritte Voraussage ist bis heute n i c h t o f f i z i e l l bekanntgegeben worden. Man munkelt, daß sie auch das Attentat auf den heutigen Papst ankündigte. Außerdem soll es dort heißen: Danach kommt der große Krieg. Er fällt noch in das zwanzigste Jahrhundert...

Wie wir also sehen, gibt es bereits jetzt, 64 Jahre nach den Geschehnissen, unterschiedliche Versionen der "Prophezeiungsgeschichte". Während es auf der einen Seite heißt, daß Lucia das Wichtigste erst 1960 erfuhr und 1967 dem Vatikan mitteilte, gehen andere davon aus, alles sei von Anfang an in dem Brief festgelegt worden, aber erst 1960 habe man diesen geöffnet, von dreien aber nur zwei Punkte veröffentlicht. Was stimmt nun? - Soll man diese Dinge überhaupt ernst nehmen? Ist hier nicht zu viel Religiöses eingeflossen? Vielleicht hat der Vatikan inzwischen die Wahrheit erfahren (und deshalb wurde der Papst blaß) und ist bestrebt, diese zu verschweigen, indem allerhand mysteriöses Zeug im Zusammenhang mit den Fatima-Erscheinungen publiziert wurde. Nichts Genaues weiß man nicht...
Über eines allerdings sind sich die Aufzeichnungen einig: Am 13. Oktober 1917 geschah über Fatima etwas überaus Ungewöhnliches und äußerst Seltenes, denn alle dort Anwesenden, und das waren immerhin mehr als 70.000 Menschen (manchen Quellen zufolge sogar 80.000), sahen, daß d i e S o n n e w i e e i n F e u e r r a d zu kreisen begann und den Ort in wundersame Farben tauchte. Für uns bleibt also hier nur die Schlußfolgerung, daß damals ein riesiges UFO gesichtet wurde. Die Sache mit den Voraussagen allerdings bleibt letztendlich Glaubensfrage.

Übrigens: Es gibt noch andere Beispiele für Lichterscheinungen, die mit sogenannten Muttergottes-Erscheinungen Hand in Hand gehen. Hier ein weiteres interessantes Ereignis, das diesbezüglich für uns von relevanter Bedeutung ist. Es geht um das "Wunder von La Salette".

Es geschah am 19. September 1846 auf einer Bergwiese bei La Salette in der Schweiz. Die beiden Hirtenkinder Maximin Giraud (11) und Melanie Calvat (15) hüten die Kühe wohlhabender Bauern des Dorfes. Gegen Mittag klettern die beiden den Berg hinauf, bis zu einer Quelle; sie wollen dort Brot und Käse essen und sich etwas ausruhen von der langweiligen Tätigkeit. Da sehen sie plötzlich e i n e L i c h t k u g e l, aus der eine große, schöne Frau heraustritt. Sie schwebte über dem Boden (!), trug ein weißes Kleid, zwei (!) Heiligenscheine umgaben ihren Kopf.
Die Kinder, verständlicherweise tief beeindruckt, schilderten dieses an eine UFO-Sichtung erinnernde Geschehnis wie folgt: "Plötzlich wurde es strahlend hell über den Bergen und ein rundes Licht kam tanzend näher. Zehn Meter vor dem Bach, an dem wir saßen, hielt das Licht. Es zerfloß, und eine wunderschöne Dame in einem weißen Gewand trat hervor. Sie lächelte und dann sprach sie." Die "Dame" berichtete ihnen aufsehenerregende Dinge, um die es hier nicht gehen soll. Prophezeiungen gibt es Tausende - das ist ein Kapitel für sich. Aber was wichtig wäre, ist die Analyse der Lichterscheinung: ein UFO? Was spricht für die Realität dieser Sichtung? Nun, 1846, das war rund 100 Jahre vor Beginn der großen UFO-Sichtungswellen. An einer UFO-Hysterie, wie sie uns gerne von den Gegnern untergeschoben wird, können Maximin und Melanie wohl kaum gelitten haben. Außerdem konnten sie nicht lesen und schreiben. Es ist verbürgt, daß sie nicht besonders fromm waren; religiöse Visionen scheiden also aus. Was jedoch nicht ausscheidet, ist die Sichtung eines Objektes, das ihnen irgendwelche Lichtspiele, Erscheinungen, Bilder o. ä. vorgaukelte. Die Gründe bleiben leider auch hier im Dunkeln.

Im Anschluß bringen wir einen Beitrag von Walter Hain, der bei etlichen Lesern sicherlich auf herbe Kritik stoßen wird. Bitte schreiben Sie an die Redaktion Dortmund; Kopien Ihrer Briefe leiten wir gerne an den Autor weiter.

GÖTTER-ASTRONAUTEN UND ATLANTIS

Eine Revision von Walter HAIN

Gab es wirklich schon vor Jahrtausenden eine Superzivilisation? Kamen die Götter der Vorzeit tatsächlich von den Sternen? Berichten die Mythen, Sagen, Legenden und archäologische Zeugnisse von "Prä-Astronauten" oder sind darin vage Erinnerungen an eine frühe technische Zivilisation enthalten?

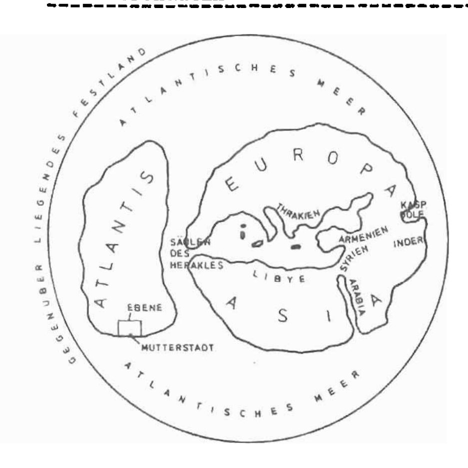
Diese Fragen beschäftigten in den letzten Jahren Millionen Menschen, die wissen wollen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Während die Kritiker manchmal zu voreilig urteilen und diese Theorien als Blödsinn hinstellen, werden von manchen Befürwortern selbst vernünftige Kritiken nicht zur Kenntnis genommen, so daß dadurch blindem Glauben und Sektierertum Vorschub geleistet wird.

Nachdem ich mich in den letzten Jahren eingehend mit Atlantis und den "Götter-Astronauten" beschäftigt habe und selbst einige Spekulationen in Verbindung mit dem Planeten Mars (MYSTERIA Nr. 4/80; 9/80. WIR, VOM MARS - Ellenberg-Verlag 1979) aufgestellt habe, fand ich es notwendig, diese Theorien einer gründlichen Revision zu unterziehen, um herauszufinden, was wirklich dahintersteckt.

Wenn unser derzeitiges Weltbild wirklich so falsch ist - wie manche meinen -, dann müßte dies unbedingt eindringlicher der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. Wenn es sich jedoch herausstellt, daß die Verfechter dieser Theorien vernünftige wissenschaftliche Erklärungen - absichtlich oder unabsichtlich - verfälschen oder ignorieren, dann sollten diese den Mut besitzen und ihren Irrtum zugeben. Nur durch objektives Abwägen a l l e r Fakten ist es möglich, aus diesen Irrwegen der Geschichte herauszukommen - zum besseren Verständnis unseres eigenen menschlichen Weltbildes.

Von dem griechischen Philosophen Platon (auch Plato, 427 - 347 v. Chr.) glauben wir zu wissen, daß bereits Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung eine technische Hochkultur existierte, die Atlantis genannt wird. In seinen beiden Dialogen Timaios und Kritias, die unmittelbar an das Werk vom Staat (Politeia) anschließen und wahrscheinlich in den Jahren 365 bis 354 v. Chr. verfaßt wurden, berichtet uns Platon, "daß es im ganzen neuntausend Jahre her sind", als "vor den Säulen des Herakles" eine Insel lag, die "größer als Libyen und Kleinasien zusammen war" (Tim 24e, Krit 108e).

Vor der Straße von Gibraltar, die zu Platons Zeit "Säulen des Herakles" hieß, im heutigen atlantischen Ozean, soll sich also eine gewaltige Insel befunden haben, die im Süden eine rechteckige Ebene von 3000 mal 2000 Stadien (Krit 118ab) hatte, was etwa 552 mal 368 Kilometern entspricht. Wieder im Süden von dieser Ebene, genau in der Mitte (Krit 115c - 116a), lag die kreisförmige Hauptstadt von Atlantis, 172 Stadien im Durchmesser, also etwa 31,6 Kilometer breit.



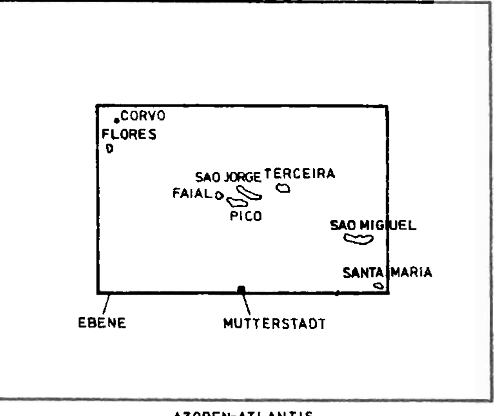
LAGE UND GROSSE VON ATLANTIS NACH PLATON UND DER GRIECHISCHEN WELT UM 500 V. CHR

Vor 11.500 Jahren also soll die die atlantische Streitmacht versucht haben, sich "das ganze Gebiet...und alles, was diesseits der Mündung liegt, in einem einzigen Ansturm zu unterjochen" (Tim 25b) und später"gab es gewaltige Erdbeben und Überschwemmungen" (Tim 25 cd), wobei die Insel Atlantis im Meer versank.

Seitdem sahen sich viele Forscher veranlaßt, diese sagenhafte Insel wieder aus der geschichtlichen Versenkung hervorzuholen und suchten in Amerika, Südamerika, Brasilien, Westindien, Schweden, Nordfrankreich, Spanien, Italien, Nord- und Südafrika, Griechenland, auf Spitzbergen und Helgoland und sogar in Ceylon. Man nahm sogar die Parapsychologie zu Hilfe, um aus dem Leben vor dem Leben Hinweise auf Atlantis hervorzuholen.

Schon von der Ortsangabe Platons her scheiden eigentlich alle Orte aus, die nicht im atlantischen Ozean liegen. So scheint die Theorie, wonach die Azoren-Inseln Reste des versunkenen Atlantis sind, größtes Gewicht zu haben. Man versucht, gewisse Ähnlichkeiten in den Kulturen diesseits und jenseits des Atlantiks auf einen gemeinsamen Ursprung in der Mitte zurückzuführen, doch erweisen sich diese angeblichen Gleichheiten letztlich eben nur als Ähnlichkeiten. Es ist dabei nämlich zu bedenken, daß genetisch gleiche Lebewesen, unabhängig voneinander, durchaus ähnliche Kulturgüter schaffen können.

Die Azoren-Inseln sind andererseits vulkanische Inseln jüngeren geologischen Datums und selbst Atlantis-Forscher wie A. G. Galanopoulos, Edward Bacon sowie die Ozeanologen Prof. Dr. Bruce Heezen und Marie Tharp kommen zu dem Schluß, daß der atlantische Ozeanboden in seiner heutigen Form mindestens seit 1 Million Jahren existieren muß.



AZOREN-ATLANTIS

Ein erheblicher Teil der "Atlantologen" bezieht die Entstehung der Sargassosee mit ein, die angeblich durch den Untergang von Atlantis im Atlantik hervorgerufen wurde. Die noch heute vorhandenen Algen (Beerentang: sargassum bacciferum) - von denen dieses Gebiet seinen Namen hat -, sollen in der Atlantis-Ära auf dieser Insel gewachsen sein. Die seriösen Forscher sind jedoch der Ansicht daß dieser Beerentang aus dem Golf von Mexiko stammt und von dort durch die Meeresströmungen

in die Sargassosee gelangt. Die Sargassosee überhaupt, als Mittelpunkt riesiger Meeresströmungen entlang des Golfstromes, existiert wohl schon seit einigen Millionen Jahren, und daher kann die Entstehung vor etwa 11.500 Jahren nicht ernst genommen werden.

Anfang 1979 haben sowjetische Wissenschaftler auf dem Meeresgrund zwischen der Küste Portugals und der Insel Madeira steinerne Mauern und Treppen entdeckt, die keinerlei natürliche Ursache haben können, sondern von Menschenhand errichtet wurden, wie damals die Presse berichtete. Die mit einer Pflanzenschicht bedeckten Bauten sollen die Theorie über Atlantis erhärten, doch handelt es sich - wie auch bei vielen anderen Orten, wo Atlantis gesucht wird - um kleinere Gebäude in Küstennähe, die bestimmt nur durch natürliche Katastrophen oder als Folge der allmählichen Eisschmelze heute unter dem Meeresspiegel liegen. Nach Platon hat ja schon die Hauptstadt von Atlantis etwa 31,6 km im Durchmesser und allein die Ebene eine Fläche von über 203.000 Quadratkilometern, was fast der Bundesrepublik Deutschland entspricht. Legt man diese Ebene über die Azoren-Inseln, dann kann man erkennen, daß dort kaum jemals eine derartige Insel existierte. Selbstverständlich sind auch die anderen Orte derartig zu berücksichtigen!

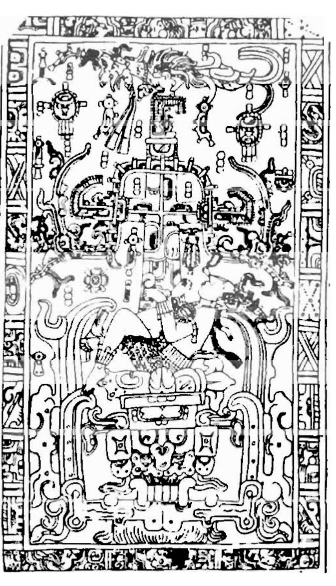
Verschiedene Atlantis-Forscher haben angenommen, Platon habe mit seinen Maß- und Zeitangaben um den Zehnerfaktor übertrieben, doch kann man aus verschiedenen Gründen mit Sicherheit annehmen, daß er wußte, wovon er berichtete. Zum Beispiel dürfte sich Platon in seinem Atlantisbericht an die iranische "Lehre vom Weltalter" gelehnt haben, die berichtet, daß sich die Welt vor 9000 Jahren materialisierte, und die er durch Kontakte mit iranischen Priestern kannte. Andererseits berichtet Platon im Timaios (23de), daß die Griechen 1000 Jahre vor den Ägyptern entstanden, weshalb von einer Division durch 10 die Ägypter bestimmt nicht begeistert gewesen wären und im allgemeinen beides gegen die bekannte Geschichte spricht.

Es sind dann von einigen Atlantisforschern - als Ursache der Zerstörung von Atlantis - unterschiedliche Katastrophen angenommen worden, wie eine globale Sintflut, eine Vulkankatastrophe und sogar eine kosmische Katastrophe. Untersucht man diese Annahmen jedoch genauer, dann erweisen sie sich als wenig stichhaltig. Einige Sintflutmythen berichten von kleineren lokalen Überschwemmungen, jedoch die Mehrheit geht auf eine ebenfalls lokale Überflutung einer der beiden Flüsse Euphrat und Tigris in Mesopotamien um 2600 v. Chr. zurück. Ein Vulkanausbruch könnte auf der Erde kaum soviel Energie aufbringen, um eine Landmasse von den Ausmaßen, wie sie Platon bekanntgibt, fast völlig vernichten zu können, und ähnliches gilt auch für eine Katastrophe durch einen auf die Erde stürzenden Himmelskörper.

Einige Forscher haben auch angenommen, daß die Atlantis-Überlieferung über ägyptische Quellen weiter als bis zu Platons Zeit zurückreicht, doch existieren die Beweise dafür praktisch nicht, wie der Geschichtsprofessor J. Rufus Fears an der Indiana-Universität von Bloomington meint. Interessanterweise berichten ja weder Herodot (um 490 bis um 425 v. Chr.) noch Thukydides (um 460 bis nach 400 v. Chr.) etwas von einem Inselstaat wie Atlantis. So hielt auch Platons Schüler Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) die Atlantis-Erzählung für eine reine Erfindung seines Meisters.

Fragt man sich daher nach einer Durchsicht aller Fakten, ob Atlantis - oder eine andere frühe Hochkultur - tatsächlich jemals existierte, so scheint sich diese Frage mit zunehmender Nüchternheit in Nichts aufzulösen. Platon hat offensichtlich einen geschichtlichen Rebus geschaffen, der nur von wenigen verstanden wurde.

Seit etwa 20 Jahren gibt es natürlich modernere Erklärungen für mythologische und archäologische Überlieferungen. So behauptete im Jahre 1968 Erich von Däniken in seinem ersten Buch ERINNERUNGEN AN DIE ZUKUNFT: "Im grauen Altertum hatten unsere Vorfahren Besuch aus dem Weltall!" Bezeichnend scheint dies, wenn man bedenkt, daß die bemannte Mondlandung kurz bevorstand und in raumfahrttechnischer Sicht nichts mehr unmöglich schien. Gleiches konnten ja eventuell außerirdische Intelligenzen auf einem fernen Planeten längst hinter sich gebracht und uns mit ihren Raumschiffen besucht haben. Unmöglich scheint dies nicht zu sein, doch ist es tatsächlich war? Gibt es dafür in der Zwischenzeit echte Beweise?



HIMMEL

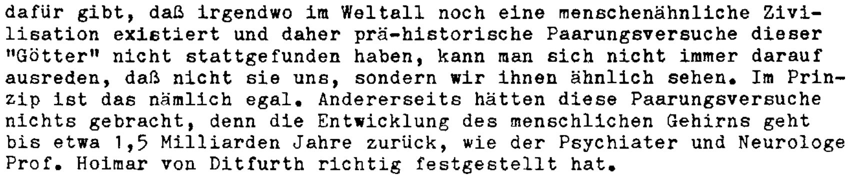
LEBEN

MENSCH

ERDE

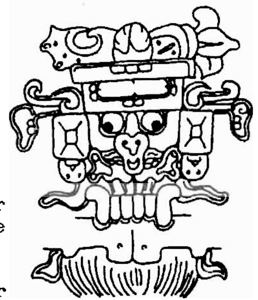
ZEICHNUNG A.R. LHUILLIER

In MYSTERIA 6/80, 7-8/80 und 12/80 ist Carsten Hagemeier, durch den Film HAT EvD RECHT? von Graham Massey schon teilweise kritisch und vernünftig auf einige "Beweise" eingegangen, und ich möchte hier kurz noch einmal darauf eingehen.



Zu der Meinung der Wissenschaftler, daß es kaum eine Wahrscheinlichkeit dafür gibt, daß irgendwo im Weltall noch eine menschenähnliche Zivilisation existiert und daher prä-historische Paarungsversuche dieser "Götter" nicht stattgefunden haben, kann man sich nicht immer darauf ausreden, daß nicht sie uns, sondern wir ihnen ähnlich sehen. Im Prinzip ist das nämlich egal. Andererseits hätten diese Paarungsversuche nichts gebracht, denn die Entwicklung des menschlichen Gehirns geht bis etwa 1,5 Milliarden Jahre zurück, wie der Psychiater und Neurologe Prof. Hoimar von Ditfurth richtig festgestellt hat.

Die Grabplatte von Palenque (s. oben) hat der Spezialist für Mayasymbole Dr. Ian Graham richtig interpretiert, denn die astronautische Version ist - sein wir ehrlich - fast lächerlich. Zum einen wäre das "Ein-Mann-Raumschiff" nach Däniken - folgt man den Proportionen des Reliefs - wirklich zu klein, zweitens ist die Haltung des angeblichen Astronauten keineswegs zweckentsprechend und bei raketenartiger Beschleunigung kaum möglich, da der arme Raumfahrer außerdem die "Verschalung" des Raumschiffes im Genick sitzen hat, und drittens zeigt das Bild keineswegs einen Raketenrückstrahl, sondern es pfaucht und raucht im "Maschinenraum" aus allen Rohren. Wäre dieses Relief nach Angaben Außerirdischer angefertigt worden, müßte es wesentlich genauer und deutlicher sein und nicht so verzogen.



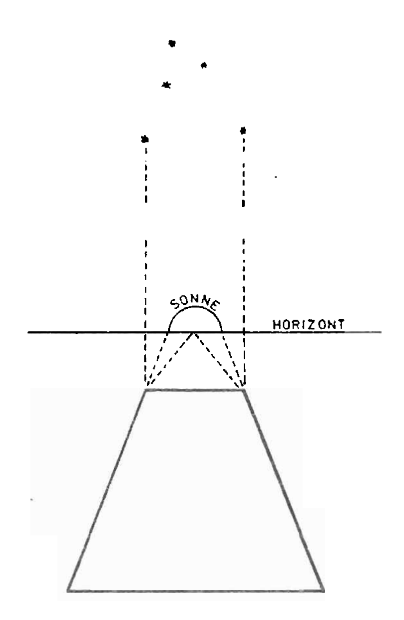
MASKE DES FEURIGEN (BARTIGEN) ERD- ODER WETTERGOTTES.

Nein, bei senkrechter Betrachtung erkennt man ganz deutlich Symbole der Mayakunst, die nicht auf außerirdische Techniken hindeuten, wie oben der heilige Quetzalvogel, der das Banner zur Abwehr der bösen Geister trägt und um den sich Himmelssymbole gruppieren; dar-

unter das "Maiskreuz", das tatsächlich den Lebensbaum darstellt, welcher die Milchstraße - die ja nachts einem riesigen Baum ähnelt - symbolisieren soll, wie Erich Zehren festgestellt hat. Am Stamm des Maiskreuzes Mayaglyphen und darunter ein Mayafürst, der auf dem Erdungeheuer ruhend zu den Sternen blickt, in Ehrfurcht vor der kosmischen Schöpfung. Diese Begriffe entstammen also keineswegs "der Phantasie der Archäologen".

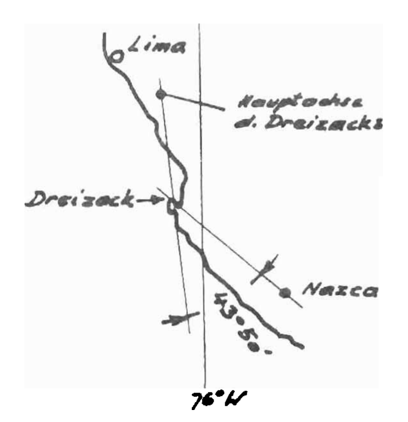
Die Nazcalinien und -flächen sind bestimmt keine schlechten Kopien von Landebahnen, sondern haben mit ziemlicher Sicherheit astronomische Bedeutung. Die trapez- und dreiecksförmigen Flächen wären ja bei maximaler Länge von 800 Metern für Raketenflugzeuge zu kurz; sie enden merkwürdigerweise mit dem breiteren Ende unmittelbar bei den Bergen, was eine Landung kaum möglich machen würde,und irgendwelche Flugzeuge hätten wohl mit Sicherheit genau parallele Landespuren hinterlassen.

Die Forscherin Maria Reiche hat z. B. Linien entdeckt, die zur Wintersonnenwende auf die untergehende Sonne weisen. Ähnliches dürfte auch bei bestimmten Sternen und Sternbildern zutreffen, weshalb natürlich nicht alle Linien in eine Richtung weisen. Mit ziemlicher Sicherheit sind auf diese Art die perspektivischen Flächen entstanden.



ASTRONOMISCHE DEUTUNG DER NAZCA-LINIEN

Die Osterinsel-Statuen konnten von den Eingeborenen durchaus transportiert und aufgestellt werden, wie der Forscher Thor Heyerdahl bewiesen hat und Däniken in dem Film von G. Massey gar nicht mehr bestreitet. Was Däniken nach wie vor nicht glauben will, ist die Bearbeitung dieser Kolosse, doch handelt es sich um relativ weichen und porösen Vulkantuff (spez. Gew.: 0,8 - 2,0 g/ccm), der durchaus mit fast doppelt so harten Andesit- oder Basaltklopfern (spez. Gew.: 2,56 - 3,3 g/ccm) bearbeitet werden konnte. Außerdem hatten die Osterinsulaner für die etwa 600 Statuen, von 1100 bis 1680 n. Chr., also 580 Jahre lang Zeit dazu. Die Statuen selbst haben ein Gewicht zwischen einer und zehn Tonnen, lediglich eine - die jedoch nach Heyerdahl noch unfertig in der Vulkanwand liegt, also niemals transportiert wurde - hat zwischen 39,25 und 98,12 Tonnen.

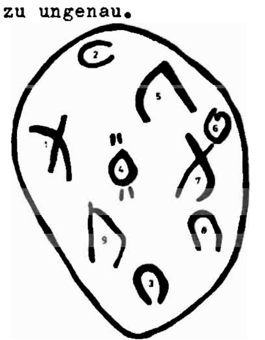


ZEICHNUNG: J. F. BLUMRICH

Die Cheops-Pyramide ist tatsächlich nicht 31,2 Mio Tonnen schwer, wie Däniken fälschlicherweise angibt; sie wäre sonst nicht aus Stein, sondern aus Blei. Carsten Hagemeier hat dies richtig erkannt und das Gewicht der Pyramide mit 6,5 Mio Tonnen angegeben. Da jedoch wohl noch niemand die einzelnen Blöcke abgewogen hat, würde ich ein Gewicht zwischen 5,96 und 8,34 t angeben. Für die Aufschichtung der einzelnen Blöcke halte ich eine gerade schräge Rampe am sinnvollsten, die nicht länger als 420 m und eine Steigung bis zu 20 Grad hatte. Insgesamt wären meiner Ansicht nach für den Bau der gesamten Cheops-Pyramide nicht mehr als 10.000 Leute und 33 Jahre erforderlich gewesen. Die verschiedenen Zahlenspekulationen mit den Maßen der Cheops-Pyramide erweisen sich bei näherer Betrachtung als nicht stichhaltig. Zum Beispiel ergibt sich die Kreiszahl Pi lediglich etwas ungenau zu 3,140 in manchen Maßangaben, in anderen wieder nicht. Ebenso ungenau kann das Gewicht der Erde (5977 Trillionen Tonnen) aus dem Pyramidengewicht abgeleitet werden,und die Seitenlänge (etwa 231 m) ergibt nicht umgerechnet die halbe Erdachse von 6356 km.

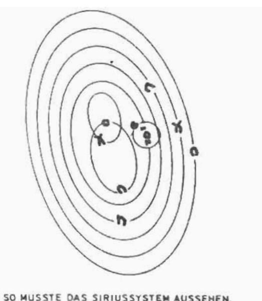
Der "Dreizack" von Pisco weicht nach Ing. Josef Blumrich gut 150 km von Nazca ab und unmittelbar in südlicher Richtung in den Stillen Ozean hinaus (s. Skizze auf Seite 20).

Zum Sirius-System der Dogon möchte ich hier noch kurz bemerken, daß dieses keineswegs ein höheres astronomisches Wissen vermittelt, denn die Zeichnung der Dogon ist dafür viel zu ungenau.
Die Abstände der einzelnen Sterne entsprechen nicht der Anordnung wie bei einem gewöhnlichen Sternensystem und der "Hungerreisstern" umkreist das ganze System in einer merkwürdigen unregelmäßigen eiförmigen Bahn. Nach unseren astronomischen Kenntnissen ist das Sirius-System, im Sternbild des Großen Hundes, nur ein Zwei-Stern-System.



Von dem zweiten Stern, Sirius B, wissen die Dogon nichts, sie haben in ihrem System nur einen Stern (den Hungerreisstern), von dem sie behaupten, daß er der schwerste ist; jedoch nur deshalb, "weil das, was der Stern aus sich entläßt, täglich um das eigene Volumen zunimmt" - was auf den Sirius B tatsächlich nicht zutrifft.

Dies sind nur einige Bemerkungen, die mich in den letzten Jahren immer mehr in der Ansicht bestärkt haben, daß wohl keine außerirdischen Intelligenzen in grauer Vorzeit die Erde besuchten. Die Theorie der Götter-Astronauten war in unserem Raumfahrzeitalter offenbar notwendig, doch gibt es keinen Grund noch länger daran festzuhalten.


SO MUSSTE DAS SIRIUSSYSTEM AUSSEHEN.
DIE DOGON-ZEICHNUNG IST AUSSERST UNGENAU

Ebensowenig gibt es Indizien für eine frühe irdische Superzivilisation, und überhaupt dürfte unsere technische Hochkultur die einzige

in unserer Galaxis sein, wie verschiedene Astronomen und Astrophysiker in der letzten Zeit festgestellt haben. Vielleicht hilft uns diese Erkenntnis in Zukunft weiter und läßt uns erkennen, daß unsere Erde ein Juwel ist, das im Universum nicht so leicht ein zweites Mal existiert. Wir sollten es hüten wie unseren Augapfel, denn unsere Wiege steht wirklich nicht im Kosmos, sondern auf der Erde.

Quellen zu diesem Bericht:

Platon: Spätdialoge II, Philebos, Parmenides, Timaios, Kritias (Artemis 1974)

Galanopoulos, A. G. u. Bacon, Edward: DIE WAHRHEIT ÜBER ATLANTIS (Heyne-Tb 1977), S. 77, 60, 61

Wiener KURIER vom 28.3., 3.4., 7.4.79; WIENER ZEITUNG vom 9.6.79; sowj. Illustr. OGONJOK

Brandenstein, W. (Hrsg.): ATLANTIS (Gerald Wien 1951), S. 54, 55

Ramage, Edwin S. (Hrsg.): ATLANTIS - MYTHOS, RÄTSEL, WIRKLICHKEIT? (Umschau 1979), S. 133

Däniken, E. v.: ERINNERUNGEN AN DIE ZUKUNFT (Econ 1968), S. 13

Ditfurth, H. v.: DER GEIST FIEL NICHT VOM HIMMEL (Hofmann & Campe 1976), S. 133

Reiche, Maria: GEHEIMNIS DER WÜSTE (Selbstverlag Stuttgart, 2. Auflage 1976), S. 74f.

Heyerdahl, Thor: ZWISCHEN DEN KONTINENTEN (Heyne-Tb 1978), S. 285f.; AKU AKU (1959)

Zehren, Erich: DER GEHENKTE GOTT (Herbig 1959)

Blumrich, Josef F.: DER DREIZACK VON PISCO in ANCIENT SKIES Nr. IV, Juli/August 1978

Temple, R. K. G.: DAS SIRIUS-RÄTSEL (Umschau 1977), S. 287

(Walter Hains neues Buch IRRWEGE DER GESCHICHTE stellen wir demnächst in einer Ausgabe der MYSTERIA-Bibliothek vor.)

Anmerkungen der Redaktion:

Selbstverständlich hätten wir zu diesem Bericht viel zu schreiben. Aber wir möchten es in erster Linie unseren Lesern überlassen, zu den einzelnen Punkten Stellung zu nehmen. - Ggf. werden wir die interessantesten Leserbriefe zu diesem Artikel von Walter Hain veröffentlichen (vorausgesetzt, es gehen überhaupt welche ein). Also, nichts wie Papier und Bleistift genommen und an die MYSTERIA-Redaktion in Dortmund geschrieben.

Nur zu einer Sache möchten wir gerne vorab etwas sagen. Sie ist unserer Meinung nach dermaßen falsch wiedergegeben, so daß dies falsche Vorstellungen bei nicht mit der Angelegenheit Vertrauten hervorrufen könnte, was sich logischerweise negativ auf die Prä-Astronautik auswirken würde. - Es geht um das Sirius-Rätsel. Die wenigsten Gegner prä-astronautischer Hypothesen wagen sich an dieses Thema heran, da Robert K. G. Temple in seinem Buch wirklich Fakten zusammentrug, die sich n i c h t widerlegen lassen. Wer das Gegenteil behauptet, hat einfach zu wenig Ahnung oder das Buch nicht vollständig oder aufmerksam genug gelesen, denn selbst die Londoner TIMES schrieb seinerzeit: "Es wird schwerfallen, Temples Argumente zu zerpflücken." - Für viele Prä-Astronautik-Forscher stellt deshalb Temples Untersuchung über das rätselhafte astro-

nomische Wissen der Dogon-Neger den absoluten Beweis für vorzeitliche Raumfahrt dar - und das nicht zu unrecht.

Immer wenn es darum geht, Temples Buch zu zerpflücken, wird es mit unrichtigen Behauptungen versucht. Ich möchte hier niemandem Absicht unterstellen, aber es dürfte klar sein, daß man auf diese Weise viele, die mit der Sache nicht oder nur unzureichend vertraut sind, auf seine Seite ziehen kann.

Walter Hain präsentiert die Dogon-Zeichnung des Sirius-Systems mit den verschiedenen Zeichen für die Sterne und Planeten (s. auch DAS SIRIUS-RÄTSEL, S. 291 - 293). In dieser Zeichnung ist neben vielen anderen Symbolen nicht nur das Zeichen für den Sirius-Hauptstern (1) enthalten, sondern auch für den sogenannten "Hungerreisstern" (2) (3), der von den Dogon sehr verehrt wird. Trotzdem schreibt Hain: "...sie haben in ihrem System nur einen Stern", obwohl er weiter oben bemerkt, das die Dogon mehrere Sterne kennen, deren Anordnung seiner Meinung nach nicht richtig ist. Er widerspricht sich also selber und beweist das auch noch durch die Dogon-Zeichnung, die ja die Sterne einzeln aufführt. Wieso kennen sie also nur einen Stern?

Dann schreibt er: "Von dem zweiten Stern, Sirius B, wissen die Dogon nichts..." Er meint, sie kennen nur den"Hungerreisstern". Das ist ein Witz, denn Temple schreibt (DAS SIRIUS-RÄTSEL, S. 28): "Griaule und Dieterlen lassen keinen Zweifel: Der große, helle Sirius ist für die Dogon nicht so wichtig wie der winzige Sirius B, den die Dogon pō tolo getauft haben (tolo bedeutet 'Stern'). Bei pō handelt es sich um ein sonst in Westafrika gewöhnlich als fonio bezeichnetes Getreidekorn, dessen botanischer Name Digitaria exilis lautet (eine auch unter dem Namen 'Hungerreis' bekannte, hirseähnliche Grasart). Wenn daher Griaule und Dieterlen vom pō-Stern sprechen, nennen sie ihn ihrerseits entweder Digitaria-Stern oder kurzerhand Digitaria (wir werden, der Abwechselung halber, gelegentlich auch die Form 'Hungerreis-Stern' benutzen)." - Wir sehen also: DER HUNGERREISSTERN IST IDENTISCH MIT SIRIUS B ! Daß die Dogon Sirius B nicht kennen, ist also aus der Luft gegriffen, und was astrophysikalisch auf diesen Stern zutrifft, kann man heute erst recht nicht wissen, sieht man Sirius B doch nur durch starke Teleskope. Hain jedoch behauptet, die von den Dogon zu diesem Stern gemachten Angaben träfen auf Sirius B tatsächlich nicht zu. Woher will er denn das wissen, wenn fast jährlich neue kosmologische, astronomische, astrophysikalische usw. Phänomene entdeckt werden? Die Ungenauigkeiten in den Dogon-Zeichnungen und Behauptungen sind doch eher ein Indiz für die Richtigkeit ihrer Mythen. Oder kann sich Herr Hain nicht vorstellen, daß Erzählungen und Bilder im Laufe der Jahrtausende irgendwelchen steten Veränderungen unterworfen sind? Hätten tatsächlich - wie das von manchen Gegnern behauptet, aber in Temples Buch längst widerlegt wird - Missionare den Dogon das Wissen über den'unsichtbaren' SIRIUS B beigebracht, wären die Erzählungen und Zeichnungen sicherlich wesentlich genauer und präziser. Das ist doch logisch, oder?

Hain meint des weiteren: "Nach unseren astronomischen Kenntnissen ist das Sirius-System, im Sternbild des Großen Hundes, nur ein Zwei-Stern-System." Das ist es ja eben: NACH U N S E R E N ASTRONOMISCHEN KENNTNISSEN... Bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts glaubten wir nämlich, Sirius sei nur ein Ein-Stern-System. Wir hätten den Schilderungen der Dogon noch weniger Glauben schenken können (lt. Gegner) als heute, wo zumindest ein dunkler Begleiter von Sirius A entdeckt ist. Ich bin sicher, früher oder später werden wir die Dogon auch in ihren anderen Punkten bestätigen können, nämlich das sie auch in bezug auf die weiteren Sterne und Planeten des Sirius-Systems und auf Nommo recht haben. Die Zeit wird ihnen recht geben müssen. Den Kritikern aber sei gesagt: Bevor sie etwas schreiben, bitte aufmerksam die entsprechende Literatur studieren - vor allem vollständig.

Es ist schon lange her: in den Heften 1/79 und 2/79 brachten wir interessante Beispiele für eine Zeitverschiebung. Unser Leser und Autor Wilhelm Lechler liefert uns hier einen weiteren Beitrag zu diesem Thema:

"SIEBENSCHLÄFER"

Eine Zeitverschiebungsgeschichte von Wilhelm LECHLER

Der 27. Juni, "Siebenschläfer", Gedenktag zu Ehren der frommen sieben Brüder, gilt im landläufigen Sinne als der beste Wetterprophet. Ob es seine Richtigkeit hat, sei dahingestellt. Viele Menschen schwören aber nach wie vor auf ihn, denn wenn es am 27. Juni regnet, soll es nach einer sehr alten Regel sieben Wochen lang schlechtes Wetter geben. Tatsache ist, daß die bald 100 Jahre alt werdenden amtlichen Wettervergleiche erwiesen haben, daß es sich hauptsächlich in den letzten Tagen des Juni entscheidet, wie das weitere Sommerwetter ausfallen wird. So ganz aus der Luft gegriffen ist also der Ruf des Siebenschläfertages als "Wetterprophet" nicht. Doch weder das aus der Zoologie als Siebenschläfer bekannte Nagetier (Bilch), welches einen Winterschlaf von ungefähr sieben Monaten hält, noch die aus der Religionsgeschichte bekannten Siebenschläfer, haben etwas mit der Wettervorhersage zu tun. -

Bei der Geschichte der sieben frommen Brüder handelt es sich um eine Legende aus der Zeit der Christenverfolgung im Römischen Reich. Diese Brüder wollten nicht von ihrem christlichen Glauben ablassen. Um vor weiterer Verfolgung sicher zu sein, flüchteten sie, von ihren beiden Hunden begleitet, in eine Höhle in der Nähe der Stadt Ephesus. Sie wurden aber dort entdeckt, und da sie nicht mehr herauskommen wollten, wurden sie in dieser Höhle auf Befehl des Kaisers Decius eingemauert. Dies war im Jahre 251 n. Chr.

Als der Eingang der Höhle 195 Jahre später, im Jahre 446 wieder freigelegt wurde, erwachten die Brüder aus ihrem todesähnlichen Schlaf, in welchen sie nach Zumauerung der Höhle verfallen waren. Um zu erfahren, wie die Dinge jetzt standen, ob sie noch verfolgt würden oder ob sie sich nun ohne Gefahr für Glauben und Leben wieder unter die Menschen wagen konnten, denn sie wußten ja nicht, wie lange sie in der Höhle waren, ging einer von ihnen in die Stadt, um dies zu erkunden.
Als er auf dem Markt einige Nahrungsmittel kaufen und diese mit alten Münzen bezahlen wollte, wurde er von der Wache ergriffen, da man seinen Worten nicht glaubte und ihn für einen Schwindler hielt. Er wurde dann zum Bischof von Ephesus und auch zum Stadtpräfekten gebracht, wo er die unglaubliche Geschichte von sich und seinen Brüdern erzählte. Diese wurde auch dem Kaiser hinterbracht, welcher daraufhin wenig später mit einem großen Gefolge zu der Höhle zog, wo sie dann die anderen sechs Brüder vorfanden. -

Ihre Geschichte erregte naturgemäß allgemein große Verwunderung und Erstaunen. Die Brüder erklärten, daß sie von Gott dazu ausersehen worden seien, durch ihren Glauben und ihr Beispiel der Standhaftigkeit die Auferstehung vom Tode zu beweisen.

Die sieben Brüder lebten in allen Ehren aber nur noch eine kurze Zeit, dann schliefen sie wieder ein, diesmal aber für immer. Zu ihrer Erinnerung wurde daher der 27. Juni als Gedenktag proklamiert. Diese Geschichte ist auch im Koran, dem Heiligen Buch des Islam, erhalten. Der Glaube, daß dieser Tag über sieben Wochen Regen oder Sonnenschein entscheiden soll, hat diese Geschichte jedoch im Laufe der Zeit weitgehend

in den Hintergrund treten lassen.

===

ten + + + Auslandskorrespondenten berichten + + + Auslandkorresponden-
ten berichten + + + Auslandskorrespondenten berichten + + + Auslandsko

INTERVIEW

von unserem Prä-Astronautik-Auslandskorrespondenten Österreich Reinhard Habeck, Wien mit

2. Charles Berlitz, Bestsellerautor, USA

Habeck: Jahrelang haben Sie sich mit dem berüchtigten "Bermuda-Dreieck" befaßt und zahlreiche Bücher geschrieben, die zu Bestsellern wurden. Sie beschreiben darin eine ganze Menge Theorien, aber was halten Sie selbst für die naheliegendste Erklärung?

Berlitz: Wie Sie richtig sagen, gibt es verschiedene Vermutungen und Theorien über die rätselhaften Vorgänge in dieser Gegend. Wenn Sie meine persönliche Meinung darüber wissen wollen, so halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß innerhalb des "Bermuda-Dreiecks" gelegentlich elektromagnetische Felder auftreten. Diese Felder bewirken, daß Objekte, die in deren Einflußbereich geraten, ihren Molekularbestand verändern, sich also auflösen.

Habeck: Welche Rolle spielen dabei die UFOs, und können diese außerirdischen Ursprungs sein?

Berlitz: Wenn UFOs tatsächlich aus dem Weltraum kommen, was bis heute in keiner Weise bewiesen ist, so gibt es für sie mit Sicherheit eine Wegabkürzung in unsere Welt. Es wäre aber durchaus denkbar, daß UFOs aus einer anderen Dimension kommen. In meinem Buch DAS PHILADELPHIA-EXPERIMENT wies ich auf die Möglichkeiten und Wechselbeziehungen dieser Art hin. Es bleibt jedenfalls eine Tatsache, daß gerade das Phänomen der UFOs, besonders im "Bermuda-Dreieck", beobachtet wird.

Habeck: Sie vermuten unter anderem, daß sich das legendäre versunkene Atlantis im "Bermuda-Dreieck" befindet. Gibt es dafür handfeste Beweise?

Berlitz: Man muß nur die Augen öffnen. Ziemlich beweiskräftige Hinweise für die Existenz von Atlantis liefern unzählige archäologische Funde und Ruinen, die sich alle unterhalb der Meeresoberfläche im Bimini-Gebiet befinden. Alle diese gigantischen Bauten, Straßen, Wälle und Hafenanlagen befinden sich innerhalb des "Bermuda-Dreiecks", so daß die Vermutung aufkommt, Atlantis hätte etwas mit den Vorgängen in diesem Gebiet zu tun. Ob hier die Lösung des Rätsels zu finden ist, bleibt natürlich dahingestellt.

Habeck: Welche Pläne bewegen Sie in nächster Zeit? Was ist in naher Zukunft von Charles Berlitz zu erwarten?

Berlitz: Mit meinem Freund, dem Tiefseeforscher und Ozeanographen Dr. Manson Valentine, werde ich sicherlich noch einige Forschungsreisen ins "Bermuda-Dreieck" unternehmen. Wir haben unter der Meeresoberfläche eine merkwürdige Erhebung entdeckt, die möglicherweise eine gigantische Unterwasser-Pyramide dar-

darstellt. Ich glaube, die Lösung von einigen Rätseln im "Bermuda-Dreieck" steht kurz vor der Tür.

Pressemeldungen:

FRÜHER AUSZUG - Die Kinder Israels

Der Auszug der Kinder Israels aus Ägypten hat wahrscheinlich zwei Jahrhunderte früher als gemeinhin angenommen stattgefunden. Zu diesem Ergebnis kam der Ägyptologe Hans Gödicke von der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore (Maryland) nach zwanzigjährigem Studium vorchristlicher Dokumente. Nach Gödickes Erkenntnissen geht der Exodus auf das Jahr 1477 v. Chr. zurück. Geht man von diesem Zeitpunkt aus, ist ein Zusammenhang zwischen der Durchschreitung des Roten Meeres und einem durch einen Vulkanausbruch ausgelösten Erdbeben naheliegend, das vermutlich die minoische Zivilisation ausgelöscht hat. Allerdings existieren bis zum heutigen Tage keinerlei archäologische Beweise für eine Ansiedlung der Israeliten in Palästina vor dem 12. Jahrhundert vor Christi Geburt.

"Frankfurter Allgemeine", 9.6.81

UFO ÜBER WARSCHAU - RADIOS AUS

Viele Polen wollen über Warschau ein UFO gesichtet haben, berichtet das Nachrichtenmagazin PERSPEKTYWY! Zur gleichen Zeit sollen viele Hunde aufgejault haben, die Farben der Farbfernseher liefen auseinander - die Radios sollen sogar ausgegangen sein.

"Bild", 21.7.81

"Drache" beschäftigt die Phantasie der Menschen
"NESSI" SOLL IN DEN USA EINEN BRUDER HABEN - DORF LEBT VON "CHAMP"

Hat "Nessi", das berühmt-berüchtigte Ungeheuer des schottischen Hochlandsees Loch Ness, einen Bruder, der in den Vereinigten Staaten lebt? Diese Frage beschäftigt in diesem Sommer Einheimische und Touristen an den Ufern des Champlainsees zwischen den US-Staaten New York und Vermont im Nordosten der USA.
Zumindest aber für die Einwohner des Städtchens Port Henry scheint dies keine Frage mehr, sondern bereits beschlossene Sache zu sein. "Champ", wie das Monster vom Champlainsee von den Einheimischen liebevoll genannt wird, ist der ungekrönte König des Ortes, der ihn schon zu seinem Maskottchen gemacht hat. Fast jeder in Port Henry behauptet, "Champ" schon einmal gesehen zu haben, oder kennt zumindest, der das von sich behauptet.
Letzte Woche veröffentlichte gar die seriöse NEW YORK TIMES ein Bild, das das mysteriöse Urzeit-Ungeheuer zeigen soll. Das Bild befindet sich im Besitz von Sandra Mansi, die es am 5. Juli 1977 von der Vermont-Seite des Sees aus geschossen haben will. Wissenschaftler, die das Foto in Augenschein nahmen, erklärten, es scheine keine Fälschung zu sein. Andererseits sind sie vorsichtig genug, nicht zu behaupten, die abgebildete Erscheinung - ein schlangenförmiger Hals und ein aus dem Wasser ragender abgerundeter Rücken - sehe wie ein Monster aus. Geschichten über die Existenz eines drachenartigen Wesens erzählen sich die Menschen schon seit 350 Jahren, seit der Zeit also, als der französische Entdecker Samuel de Champlain, von dem der See seinen Namen hat, die Gegend erkundete.
Port Henry jedenfalls scheint "sein" Ungeheuer ernst zu nehmen. Im letzten Herbst erließ die Gemeinde eine eigene "Monsterschutzverord-

nung". Die Verordnung erklärt den zum Gebiet Port Henrys gehörenden Teil des Sees, die Bulwagga Bay, zum Sperrgebiet für alle Personen, die in irgendeiner Weise dem Champlainsee-Monster Schaden zufügen, es verschrecken oder zerstören könnten. Zeichnungen des freundlichen Ungeheuers schmücken die Schaufenster der Geschäfte auf der Hauptstraße des Städtchens, und am Ortseingang heißen Schilder den Fremden in "Port Henry - der Heimat von Champ" willkommen. Ein anderes Schild führt die Namen aller Einwohner auf, die "Champ" seit 1926 gesehen haben wollen. Die ortsansässige Geschäftswelt verdient an "Champ"-T-Shirts, -Ansteckplaketten und -Postkarten.
Für den großen Touristenansturm, der durch, der durch die ansteigende Popularitätskurve von "Champ" ausgelöst werden könnte, ist das Städtchen gleichwohl nicht gerüstet. Der 1400-Einwohner-Ort hat nur ein paar kleine Hotels aufzuweisen. Einige der Campingplätze am Seeufer sind bereits voll belegt.

"Westfälische Rundschau", 10.7.81

100 Meter hoch, feuriger Schweif
"UFO ÜBER MOSKAU - RUSSEN VERSTECKTEN SICH IM KELLER"

Der anerkannte sowjetische Astronomie-Wissenschaftler Dr. Felix Zigel hat im Gespräch mit einem amerikanischen Journalisten ein lange gehütetes Geheimnis enthüllt: "Über Moskau stand ein UFO. Es war ein warmer Abend. Die Moskauer flanierten auf den Straßen, da stand der 100 Meter hohe orangefarbene Teller über der Stadt. Ein langer feuriger Schweif hing herab. Die Menschen gerieten in Panik, flüchteten in ihre Häuser, versteckten sich in den Kellern."
Die Zeitungen schrieben am nächsten Tag nichts über das UFO, das Tausende Moskauer beobachtet hatten. Aber Professor Zigel, der sich seit 1958 mit unbekannten Flugobjekten beschäftigt, fand genug Zeugen:
+ Oleg Karyaken, Oberst der Sowjetarmee: "Ein kleiner Flugkörper löste sich aus dem Mutterschiff. Er sah aus wie eine Untertasse. Er glühte rosafarben. 30 Meter neben meinem Wohnblock ging er nieder. Ich ging darauf zu. Doch ich konnte das UFO nicht berühren. Eine unsichtbare Sperre hinderte mich daran. Doch ich sah in der durchsichtigen Kuppel eine menschliche Gestalt."
+ Aleksandr Koreshkov, Moskauer Fernsehdirektor, wachte auf, weil seltsame Lichtstrahlen in sein Schlafzimmer drangen: "Meine Frau schrie. Sie erlitt Verbrennungen am Oberkörper."
+ Der Geo-Physiker Dr. Aleksej Zolotov sah, wie sowjetische Kampfflugzeuge die "fliegende Untertasse" angriffen: "Da verschwand das Riesending mit unvorstellbarer Geschwindigkeit im Weltraum."

"Bild", 3.7.81

In der Ausgabe 8/81 bringen wir unter anderem folgende Beiträge:

COMPUTER UNTERSUCHT UFO-FOTOS und DAS ERSTE UFO-FOTO

Zwei interessante und wissenswerte Artikel von unserem Autor Michael Hesemann.

Des weiteren liegt uns eine Menge Material über Eugenio Siragusa, den italienischen Kontaktler vor. Ein umstrittener Mann, den viele für einen Schwindler halten, andere aber wiederum fast wie einen Gott verehren. Die MYSTERIA-Leser sollen sich ihr eigenes Urteil bilden. Wir werden deshalb in den kommenden Heften etwas näher auf diese Person eingehen. In der Nr.8/81 fangen wir damit an.

WER MYSTERIA LIEST, IST IN SACHEN UFO-FORSCHUNG UND PRÄ-ASTRONAUTIK AUF DEM LAUFENDEN!!!


MYSTERIA
SENSATIONSAUTOR
CHARLES BERLITZ
SPURLOS
VERSCHWUNDEN!
15 MILLIONEN
LESER BESTÜRZT
HABECK